

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 268.

Donnerstag, den 15. November 1900.

II. Jahrgang.

Die Thronrede.

Gestern wurde der Reichstag mit einer vom Kaiser selbst gehaltenen Thronrede eröffnet. Die Feierlichkeit fand unter dem Vorherrschaft der Öffentlichkeit statt, wobei Gäste noch Vertreter der Presse waren zugelassen, da der Rittersaal des königlichen Schlosses, der diesmal an Stelle des sonst benutzten Weissenhofes verwendet wurde, so klein ist, daß er nicht einmal die Besuche der Beamten, Militärs und Reichstagsabgeordneten aufnehmen könnte. Man glaubt, daß die Neuerung mit Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit des Kaisers zusammenhängt.

Die Thronrede, die vom Kaiser langsam und ohne jede besondere Betonung verlesen wurde, hat folgenden Wortlaut: **Geehrte Herren!** Nachdem Ich Sie zu erneuertem Wirken im Dienste des Gemeinwohls berufen habe, erlaube Ich Ihnen Namens der Reichsregierung Gruß und Willkommen. Die Ereignisse im fernem Osten haben unter allen gestiegenen der Erde tiefe Erregung hervorgerufen. Die unheimliche Götter und finstere Aberglaube, angehaucht von gewaltigen Mächten des Bösen, hatten misleitete Massen des menschlichen Volkes zu Greuelthaten getrieben gegen die friedlichen Völker der westlichen Vorkontinente abendländischer Zivilisation und christlicher Kultur. Bei dem mutig unternommenen Versuche, die aufstrebende Gefahr zu beschwören, stand die Welt der Menschheit von neuem in Gefahr. Die Fremden in der Hauptstadt sahen an Leib und Leben bedroht, aber die tapferen Soldaten einte, was sonst getrennt. Alle Nationen, die die sich der unerbittlichen Angriffe richtete, schlossen sich eng zusammen und einmütig lächelten Schulter an Schulter ihre Kraft. Und wie die Feldzeichen draußen gemeinsam wehen, so vereinigen sich die Regierungen in ihren Beratungen von dem einmütigen Wunsche befehle, möglichst bald wieder geordnete Zustände herbeizuführen und nach Verfassung der Hauptaufgaben der Wiederherstellung der Ordnung des Weltfriedens für die Zukunft vorzubereiten. Ich hätte Ich auf die Kunde von dem Ausbruch der Kriege in China als bald die Volksvertretung in Reichstag versammelt. Wie das deutsche Volk mit seinen tapferen die Ausfahrt der freiwillig zu den Fahnen geilteten wehrfähigen Jugend und ihrer Führer mit Kundgebungen freudigen Begeisterung und mutiger Zuversicht begleitete, einer Zuversicht, die durch das Verhalten unserer Krieger vor dem Vaterlande wie dem Auslande voll gerechtfertigt ist, so würde gewiß auch die Reichsvertretung mit patriotischer Entschlossenheit für die zu erhaltenden Maßregeln eingetreten sein und hierdurch deren Wucht verstärkt haben.

Aber während nur das Eine sicher war, daß ohne Zögern gewandelt werden mußte, war die Grundlage für die zu fassenden Beschlüsse, zumal bei der Unsicherheit des Nachrichtenlaufes, schwankend, und demgemäß die uns erwachsenden Aufgaben noch keineswegs fest, und entzog sich damit das Reich der notwendigen Aufwendungen einer finanziellen Schätzung. Ich habe hiernach davon abgesehen worden ist, den Reichstag zu einer außerordentlichen Sitzung behufs verfassungsmäßigen Beschlusses über den Kostenaufwand zu berufen, und gegen die verbündeten Regierungen das Vertrauen, das die Volksvertretung den unvermeidlich gewordenen Ausgaben ihre nachträgliche Zustimmung nicht versagen kann. Galt es doch, nicht nur schwer bedrohte deutsche Interessen zu schützen, sondern auch die Ehre des deutschen Namens ohne Verzug zu wahren. — Gegenwärtig läßt sich der durch das ökonomische Verfall verursachte Aufwand für das laufende Rechnungsjahr schätzen, er bildet den Gegenstand einer besonderen Kreditvorlage, die dem Reichstag zur Genehmigung vorzulegen wird. — In dem Entwurfe zum Reichs-

haushaltsetat haben, Dank dem natürlichen Steigen der Einnahmen und den vom Reichstag in der vorigen Tagung beschlossenen Steuererhöhungen, für fast alle Zweige der Reichstätigkeit reichere Mittel angeführt werden können, insbesondere zu Zwecken der Fürsorge für die Arbeiter und der Landesverteidigung. — Ein Zolltarifgesetz ist so weit vorbereitet, daß die Vorlage des Entwurfs an den Bundesrat im Laufe des Winters zu erwarten ist.

Nächst den in voriger Tagung nicht verabschiedeten Entwürfen einer Seemannsordnung und der damit im Zusammenhang stehenden Gesetze werden neue Vorlagen Sie beschäftigen, durch welche einerseits eine einheitliche Gestaltung der öffentlich-rechtlichen Seite des Privatrechtswesens herbeigeführt, andererseits die Reichsgesetzgebung über das Urheberrecht mit der fortgeschrittenen Rechtsentwicklung in Einklang gebracht werden soll. — Vorbereitet wird eine durch die Neugestaltung der Unfallversicherungsgesetze bedingte Abänderung der Vorschriften über die Unfallfürsorge für Beamte und Personen des Soldatenstandes, sowie eine Vorlage, welche die Vorschriften über den Verkehr mit Wein zu verbessern bezweckt. — Die Beziehungen des Reichs zu allen auswärtigen Mächten sind fortwährend gut und freundlich. Mit Behmutz gedenke Ich meines verbündeten und theuren Freundes, des Königs Humbert, welcher in seinem königlichen Beruf als Opfer eines schmerzlichen Anfalls starb. — Auf der Weltausstellung zu Paris, wo das Nachbarland dem friedlichen Wettstreit der Völker eine gastliche Stätte bereitet hatte, ist deutschem Fleiße und deutscher Kunstfertigkeit reiche Anerkennung zu Theil geworden. Die Erfüllung, den Sie gewiß mit mir freudig begrüßen, wird der nationalen Arbeit auf allen Gebieten ein Sporn zu neuen Anstrengungen und immer größeren Leistungen sein. — Wärdigen die Beratungen, denen Sie sich, geehrte Herren, im Einvernehmen mit den verbündeten Regierungen widmen wollen, unter dem Besitze der göttlichen Gnade dem theuren Vaterlande zum Segen gereichen.

Lauslos wurde diese Rede angehört und auch am Schlusse machte sich kein Zeichen des Beifalles bemerkbar. Die Thronrede geht ja auch über all das, was das lebhafteste Interesse des ganzen deutschen Volkes erregt, mit einigen kühlen, knappen Sätzen hinweg. Die Erklärung, weshalb der Reichstag nicht länger berufen wurde, um über die Bewilligung der für den Chinafeldzug gebrauchten vielen Millionen zu entscheiden, kann Niemandem genügen. Eben so gut wie die Regierenden in Frankreich, England, Amerika, hätten auch in Deutschland die Rathgeber des Kaisers wissen können, wie viel man ungefähr für jene Zivilisationsarbeit in China nöthig habe, um dann sofort an den Reichstag mit einer Vorlage zu kommen. Wenn der neue Reichskanzler nicht mehr zur Erklärung und Entschuldigend der Regierung vorzubringen weiß, wird er im Reichstage sehr unangenehme Dinge hören. Freilich, bewilligt wird ja im Reichstage Alles werden und das ist dem Grafen Bülow die Hauptsache.

Vom Rückfeldzug, von den großen, besonderen Aufgaben Deutschlands in China erklingt in der Thronrede kein Wort mehr. Nur die „abendländische Zivilisation“ und die „christliche Kultur“ deuten noch auf die einstmalig angeschlagenen Töne.

Was die „erhöhte Fürsorge für die Arbeiter“ betrifft, so ist davon aus bisherigen Vorlagen gar nichts bekannt. Es dürfte sich da lediglich um die paar Millionen handeln, um die alljährlich der Reichszufluß für die Invaliditäts- und Altersversicherung wächst. Das dicke Ende aber kommt nach in dem Hinweis auf die vermehrten Ausgaben für die

Landesverteidigung, also für Militarismus und Marinismus. Bei diesem Posten kommen ebenso viel hundert Millionen in Betracht, wie bei der Arbeiterfürsorge einfache Millionen.

Mit wohlgeählten zwanzig Worten geht die Thronrede an der Zolltarif-Gesetzgebung vorbei, an der Frage der Handelsverträge, der Frage der Vertheuerung aller Lebensbedürfnisse, der Frage der weiteren Entwicklung der deutschen Industrie. An den Bundesrat soll im Laufe des Winters eine Vorlage kommen. Und wann an den Reichstag?

Rein Wort hat die Thronrede für jene 12,000 Mark-Affaire, die in aller Leute Mund ist und ein so schlimmes Licht wirft auf eine der höchsten Reichsbehörden. Und doch wäre darüber den deutschen Arbeitern so viel zu sagen.

Zolltarifliche Aeberrücht.

Die 12,000 Mark-Affaire.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hat heute die folgende Interpellation

eingebracht:

„Welche Maßregeln gedenkt der Herr Reichskanzler gegen die Beamten des Reichsamts des Inneren zu ergreifen, welche von einer Interessentengruppe, dem Centralverband deutscher Industrieller, die Summe von zwölftausend Mark gefordert und erhalten haben, um damit die Agitation für den vom Bundesrat dem Reichstag am 26. Mai 1899 vorgelegten Entwurf eines Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses zu betreiben?“

Die Interpellation ist geschäftsordnungsmäßig auf die Tagesordnung der ersten Reichstags-Sitzung zu setzen, die der morgigen (Donnerstags-) Sitzung folgt.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion

hat gestern ihre erste Sitzung gehalten und für die laufende Session die Genossen Auer, Bebel, Meißner, Pfannkuch und Singer zum Fraktionsvorstand gewählt.

In den Senatorenkonvent sind Bebel und Singer delegirt.

Entsprechend ihrer Stärke beansprucht die Fraktion je einen Sitz im Präsidium und im Schriftführerkollegium und wird Singer für das Präsidium und Fischer-Berlin für den Schriftführerposten vorschlagen.

Für den Vorsitz in einer der Abtheilungen wird Auer und zu Vorsitzenden-Stellvertretern in zwei anderen Abtheilungen Bebel und Singer bestimmt.

In den ständigen Kommissionen beansprucht die Fraktion wie bisher einen Vorsitzenden und sendet in die Geschäftsordnungs-Kommission Meißner und Singer. Für die Wahlprüfungs-Kommission werden Auer und Fischer (Berlin) gewählt.

Die Rechnungs-Kommission wird mit Dietz und Wurm besetzt. In die Kommission für den Reichshaushalts-Etat gehen Bebel, Meißner, Singer und Bollmar und für die Petitionskommission sind Ledebour, Schwarz, Thiele und Titzauer bestimmt worden.

Die Fraktion hat in der Posadowsky-Buch 12000 Mark-Affaire eine Interpellation eingebracht (siehe Wortlaut oben) bei deren Verhandlung Auer und Schoenlant die Fraktion vertreten werden. Für die Beratung der Millionenforderungen für den China-Kreuzzug sind Bebel und Singer als Fraktionsredner bestimmt.

Vagabonden.

Roman von Hans Ostwald.

(Nachdruck verboten.)

XI.

Zu meiner Freude trafen wir an dem Tage keinen Menschen. Und die Ortsvorsteher, an die sich Albert wandte, daß die alte Zippelschiffe und ihre Tochter festnehmen sollten, immer wiederholend, sie wären ihrem Familienhaupt entlaufen, sagten, sie hätten keine Zeit für solche Verbrechen. Albert war schweigsam und bißig. Ich war mehrmals daran, meinen Weg ohne ihn allein fortzusetzen. Aber ich wollte ich auch gerne wissen, was ihn, den ordentlichen Menschen, auf die Landstraße getrieben. Das Auffallendste an ihm war, daß er die Dörfer gern umging. Auch wenn Regen oder Fußgänger sich näherten, bog er vom Wege ab, schlich sich hinter Gebüsch. Der Gang zum Ortsvorsteher kostete ihm immer große Ueberwindung, und dabei er die Beamten durchaus nicht zu fürchten. Seine Schritte waren in Ordnung. Er war bis vor wenigen Jahren in Berlin in Stellung gewesen. Allerdings lauteten seine Besuche nur auf kurze Zeit. Aber das war den Beamten in Berlin in Stellung gewesen. Sie sahen nur nach, ob er in den letzten sechs Wochen wirklich in Stellung gewesen war.

Nach einem merkte ich bald: er wagte nicht, zu betteln. Seine Taschen leer waren und er ganz ausgehungert. Als ich ihn fragte, warum er nicht fechte, meinte er, daß er müßte doch die Leute sehen, daß es ihm schlecht gehe, sie müßten ihm schon ganz von selbst was geben. Ob nicht einsehe, daß dieses Fechten den Menschen herab-

würdige? Und er wolle lieber auf der Landstraße verrecken, als daß er wie ein Hund komme, um die Brosamen aufzuschnappen. Dann würde seine Leiche den Leuten eine Plage sein. Ihr Gewissen sei belastet, und sie hätten keine Ruhe mehr. Sie wären zum Mörder geworden. Und wenn sie auch bereuten — das käme zu spät. Die Ruhe sänden sie doch nicht mehr.

Er vergrub sich mit selbstquäterischer Wollust in den Gedanken, daß er die Menschheit damit kränken könne.

Seine blassen, edigen Backen wurden bei diesen Reden noch bleicher, seine Augen finsterner. Mir ward es unheimlich, mit ihm allein zu sein. Und da ich müde war und es ja auch nicht zu eilig hatte, schlug ich ihm vor, in dem nächsten Dorfe Station zu machen und zu übernachten.

Die vielen Menschen in der Gaststube machten ihn ängstlich und verwirrt. Seine Augen flackerten und seine Lippen bewegten sich lautlos. Er machte einen erschreckenden Eindruck. Es war ihm wie eine Erlösung, als wir oben in der dürftigen Dachkammer beieinandersitzen konnten, beleuchtet von dem Schein einer Kerze.

Ehe wir zu Bett gingen, sprachen wir nochmals über das Fechten. Er blieb bei seiner ersten Behauptung. Mit einer gewissen Bosheit malte er es sich aus, wie man ihn verhungert fände.

XII.

An folgenden Morgen kam ich ihm mehr auf die Spur.

Er beklagte sich, daß man ihn immer so bald wieder entlasse, wenn er eine Stellung habe. Der Meister meine stets, solchen unverträglichen Gefellen könne er nicht in seiner Werkstatt gebrauchen. Dabei halie er, Albert, doch nur auf Ordnung.

Daß diese seine Art allerdings schwer zu ertragen war, begriff ich bald. Er wollte durchaus, daß ich meine Kleider,

die ich am Abend theils auf die vorhandenen Nägel an der Thür, theils auf meinen Stuhl gelegt hatte, genau so wie er auf einem vor das Bett gestellten Stuhl fein sauberlich übereinanderlege. Erst Rock und Weste, dann Vorhemd und Stragen, darüber die Hemfleider und oben auf die glatt getrockneten Strümpfe.

Ich lagte ihn aus. Doch mußte ich ihm seinen Willen thun, da er ganz zornig wurde.

Er fragte mich, ob ich es auch begriffen hätte und es am Abend thun werde. Als ich lachend: Ja, ja! sagte, verwies er mich zum Ernst. Das sei doch sehr wichtig.

Während wir im Gastzimmer Kaffee tranken, fing es an zu regnen. Erst fein, dann immer stärker und stärker. Auf dem Plage vor der Kirche, den man von dem Gasthof aus überfah, bildeten sich kleine Pfützen. Die Kinder, die vor den Häusern und unter den Thorwegen der Gehöfte gespielt hatten, jogten sich bald ganz zurück. Nur ab und zu kam eine Frau mit hochgerafften Röcken über den Platz.

Wir beschloßen, den Regen vorüber zu lassen und erst weiter zu wandern, wenn er schwächer würde. Zwischen uns kamen einzelne Bauern herein. Wir hörten sie schon, wenn sie den Platz betraten. Wichtig, unter lautem Geräusch stampften sie sich den Schmutz von den Stiefeln. Sie blieben in der Gaststube sitzen und spielten Karten miteinander.

Je mehr hereinkamen, je unruhiger wurde Albert. Die neugierig-mitstreifenden, verachtungs-vollen Blicke, die sie auf uns warfen, schienen ihn zu stören. Auch ich empfand dabei einen gewissen Mißbehagen, ähnlich dem, wie ich es am Tage vorher beim Einmarsch in Köpenick empfunden hatte.

Pfötzlich sprang Albert auf und lief in den Regen hinaus. Ich folgte ihm und fragte, was ihn denn forttrieb.

(Fortf. f.)

Die Fraktion beschäftigte sich weiter mit der Festsetzung des einzubringenden Budgets.

Es wurde beschlossen, die Anhebung des Majoritätsbedingungsparagraphe zu beantragen und die Resolutions in der vorigen Session gestellten Anträge betreffend die Gewerbesteuer und auf Erlass eines Reichs-Verordnungs zu wiederholen.

Auch die Anträge betreffend Ausdehnung der Gewerbeinspektion und gesetzliche Festlegung der Maximal-Arbeitszeit werden wieder gestellt.

Desio werden die früheren Anträge auf Aenderung des Art. 31 der Verfassung (Ausübung der Strafstast der Abgeordneten während der Session) und auf Erlass eines Reichs-Verordnungs- und Versammlungsgesetzes, sowie eines Gesetzes zur Sicherung des Wahlrechts und der Gesetzentwurf betreffend die Errichtung von Arbeits- und Einigungsämtern, sowie eines Reichs-Arbeitsamts wieder eingebracht.

Zu den in voriger Session unerledigt gebliebenen Anträgen treten neu hinzu: Anträge auf Erlass von Reichsgesetzen, betreffend das Verbot gewerblicher Kinderarbeit, sowie das Verbot der Verwendung von Phosphor bei der Fabrikation von Streichhölzern.

Ferner bringt die Fraktion aus Anlaß des immer mehr um sich greifenden absolutistischen Regiments einen Antrag, wonach durch Abänderung der Reichsverfassung für alle vom Kaiser in Ausübung der Reichsgewalt vorgenommenen politischen Handlungen und Äußerungen, auch wenn sie nicht vom Reichskanzler gegengezeichnet sind, der Reichskanzler dem Reichstage verantwortlich wird.

Hiermit wird zugleich ein Antrag auf Erlass eines Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes für das Reich verbunden sein.

Der vor mehreren Jahren gestellte Antrag auf Neueinteilung der Reichstagswahlkreise wird aufs Neue eingebracht.

Zur Beilegung des sogenannten fliegenden Gerichtsstandes für die Presse und der richterlichen Auslegung über die Verjährung der Pressdelikten wird ein Antrag auf Abänderung des Pressgesetzes gestellt.

Den von den sozialdemokratischen Frauen gestellten Forderungen auf gesetzlichen Schutz der Frauenarbeit (Nachtarbeit, Wochenruhen-Schutz u. s. w.) entsprechend, hat die Fraktion beschlossene, betreffende Anträge zu stellen.

Freut Euch, Steuerzahler!

In unserem Effener Parteiprogramm „Wetruß“ wird berichtet: In der Krupp'schen Fabrik werden zur Zeit Proben mit einem neuen Feldartilleriegeschütz angefertigt. Es handelt sich hierbei nicht um Versuchsproben für ein neues System, sondern um eine vollständig neue Ausrüstung der preussischen Feldartillerie mit Geschützen eines neuen Systems.

Vom Reichstage ist dafür freilich noch nichts bewilligt, aber Herr Krupp macht deshalb das gute Geschäft ohne jede Furcht, keine Bezahlung zu bekommen.

In die Pumpschwirtschaft

kommt das Reich immer tiefer hinein. Es wird, wie die „Frei. Ztg.“ schreibt, soeben bekannt, daß der Reichshaushaltsrat für 1901, abgesehen vom weiteren Chinakosten, zu seiner Bilanzierung Anleihen im Betrage von 97,286,384 Mark erheischt, das sind noch 17 Millionen mehr als die Anleihen, welche für 1900 erforderlich waren, also ein Mehr an Anleihen, trotzdem die Zölle und Steuern durch neue Gesetze selber um 46 Millionen Mark erhöht worden sind.

Vom Korruptionsmarkte

wird dem „Hamburgischen Korrespondenten“ aus Berlin geschrieben:

Das Geschäft steht jetzt wieder in voller Blüte; vor Allem werden wieder mehrere Dutzende des Bundesrats verlaßt. Die untergeordneten Persönlichkeiten der Referenten werden, selbst wenn sie es wollen, vermutlich gar nicht beurteilen können, welche Dinge frey jetzt zu behandeln sind und bei welchen es im Grunde gleichgültig, ob sie ein paar Tage früher oder später zur Kenntnis der Welt gelangen. Wie kann man sich dem gegenüber noch erklären über die Schwelchigkeit, mit welcher sozialdemokratische Blätter gehobene Astenstücke an's Licht zerren.

Thatsächlich wissen alle möglichen nichtamtlichen Wähler in letzter Zeit Alles, was ein paar Tage später in den

Aus aller Welt.

Aus dem Prozeß Sternberg ist zur Ergänzung der letzten Nachrichten noch Folgendes mitgeteilt: Bei Beginn der Sitzung giebt der Staatsanwalt eine Mittheilung wieder, die ihm durch Kriminal-Anklagen überbracht worden ist: Vor dem Gericht sind getreten einige Zeugen, darunter Mädchen, angebracht worden, die so betrunken waren, daß sie taumelten. Mit wessen Geld dies geschehen ist, weiß man noch nicht. Der Zeuge, Dehne, Hermann Schulz, hat den Sternberg schon vor dem vorigen Termin etwa 6000 Mk. erhalten; für den Fall des Erfolges war ihm ein Ermahnungsbonus von 5000 Mk. in Aussicht gestellt worden. Der Zeuge ist jetzt Direktor eines Dreiwöchens „Jus“; die Namen seiner vorigen Dreiwöchens sind: Abbride, Obi, Ende; außerdem beschäftigt er zeitweise noch andere Personen in seinen Dreiwöchens. Schulz war getrunken wie Obi auch in dem Lokal, in dem die wartenden Zeuginnen so betrunken waren. — Staatsanwalt: Waren Sie hierbei beteiligt, haben Sie Ihre freigehalten? — Zeuge: Das weiß ich nicht!

Vom Geldschrank erschlagen. Es ist bereits berichtet worden, daß in Dresden zwei Männer von einem umhängenden Geldschrank erschlagen worden sind. Das Unglück trug sich in dem neuen Geschäftsgebäude zu, das die Bankfirma Eduard Reich Nachf. in der Schloßstraße für sich hat errichten lassen. Ein großer Geldschrank sollte an eine andere Stelle gebracht werden. Der Arbeiter, der den Schrank geleitet hatte, warnte aber das Entwerfen der Träger nicht ab, sondern machte mit einem Gesellen aus sich an die schwere Arbeit. Dabei bekam der Geldschrank das Uebergewicht und stürzte vornüber auf die beiden Männer. Als gleich darauf die Träger erschienen und den Schrank wieder aufzuhoben, waren der Arbeiter und sein Geselle bereits tot.

Eine recht begriffliche Namensänderung hat der Bergarbeiter J. F. Schwanigel in Brittwitz (Bromberg Sachsen), vorgenommen, dem mit seiner Familie (gruß Abie) die Erlaubnis zur Führung des Familiennamens Schweigel erteilt worden ist.

Im Koniger Reichsdeputierten gegen Wollf und Gewissen ist sowohl seitens des Staatsanwalts als seitens der Verteidigung die Revision angemeldet. Die Kosten, die der Prozeß Wollf und Gewissen verursacht hat, belaufen sich auf rund 30,000 Mk. Es sind im ganzen 160 Zeugen geladen gewesen, von denen 131 erschienen waren. An einzelne Zeugen mußten als Zeugengebühren Beträge bis zu 500 Mk. bezahlt werden.

amtlichen stehen wird. Nun behauptet das bisweilen vom Grafen Bülow selbst inspirierte Blatt, daß mit diesen Druck-sachen ein förmlicher Handel getrieben wird. Es scheint also, daß man freundschaftlich beide Augen zudrückt, wenn untergeordnete Beamte die Geschäftsfreunde der Regierung zu ihren privaten Geschäftsfreunden erwählen, und nur dann Betermerbio schreibt, wenn die sozialdemokratische Presse auf irgend einem noch so legalen Wege zu einem Schriftstück kommt, das man lieber nicht veröffentlicht hätte.

Ein Wahlprotest.

Wegen die Giltigkeit der Wahl des Rittersgutbesizers Pratorius im Reichstagswahlkreis Randow-Greifenhagen wird sowohl seitens der freisinnigen Vereinigung, als auch von der sozialdemokratischen Partei Protest eingelegt werden. Dieser Protest wird begründet mit verschiedenen Unregelmäßigkeiten, die auf den Wahlgang erheblichen Einfluß gehabt haben. Ferner wird Kassierung der Wahl beantragt werden, und zwar deshalb, weil bei Feststellung der Wahllisten mit auffälligen Unregelmäßigkeiten vorgegangen worden ist. Durch Fehlen von etwa 3000 Wählern in dieser Liste ist das Resultat außerordentlich beeinträchtigt worden. Nach einer ungefähren Berechnung auf Grund der in den betreffenden Ortschaften abgegebenen Stimmen ist anzunehmen, daß etwa 2800 Sozialdemokraten, 270 Freisinnige und 130 Konservative an der Stimmabgabe behindert worden sind.

Ausland.

Im Pariser Gemeinderath hat die sozialistische Fraktion zur bevorstehenden Jahreshundertwende folgenden Antrag eingebracht:

„Das zu Ende gehende Jahrhundert läßt uns als Erbschaft die glänzende Aufregung des Fortschritts, der Wissenschaft, der menschlichen Thätigkeit, welche bis an ihre äußersten Grenzen gediehen wurde. Es hinterläßt uns aber auch die ganze Reihe seines Leidens, seiner sozialen Ungerechtigkeiten, seiner schlechten Moral, seiner falschen Philosophie, des fürchterlichen Schauspiels kriegerischer Deklamationen. Werden wir bei Anbruch des neuen Jahrhunderts mehr Wohlstand bei den Vieren des großen menschlichen Bienenschwärm, mehr Gerechtigkeit bei den Menschen, mehr Heiligkeit in den Geistern und mehr Würde unter den Völkern sehen? Das ist unser glühendes Wunsch, und um mit einem Datum die zu Ende gehende Ära und die neue Morgenröthe zu bezeichnen, bringen wir nachstehenden Antrag ein:

Der Gemeinderath, in Erwägung, daß die Welt der Arbeit das Recht hat, das Jahrhundert mit einem Ruhe- und Festtage zu beschließen, genehmigt 1. am 31. Dezember 1900, dem letzten Tage des Jahrhunderts, geben die Arbeiter und Angestellten der Stadt Urlaub; 2. an dem Tage wird ein Volksfest veranstaltet; 3. eine außergewöhnliche Unterstützung wird allen Unbemittelten der Armenpflege gewährt.

In Erwägung ferner, daß der Beginn einer neuen Ära aus durch Maßregeln der Mitleid und Hoffnung bezeichnet werden muß, spricht der Gemeinderath den Wunsch aus, daß die Regierung den 31. Dezember als Ruhetag dekretire und den Kammer ein Amnestiegesetz in dem weitest möglichen Maße vorbringe.“

Die Einberufung des englischen Parlaments schon zum 3. Dezember statt Mitte Februar ist aus finanziellen Gründen erfolgt. Die englischen Truppen haben seit Monaten keinen Sold erhalten und die Fortdauer des Krieges in Südafrika macht neue große Geldbewilligungen unumgänglich nötig.

Der Krieg in China.

Wird „abgerüstet“?

Die „Post“ kann feststellen, daß die Nachricht eines englischen Blattes, wonach 5000 Mann deutscher Truppen als Verstärkung nach China gehen sollen, jeder Begründung entbehrt.

Der „Köln. Ztg.“ zufolge, beabsichtigt die deutsche Reichsregierung ihre Seestreitkräfte in Ostasien zu vermindern und einige Linienfahrzeuge, sowie Kreuzer heimzuführen. Die Linienschiffsdivision unter General Getzler wird voraussichtlich im nächsten Frühjahr die chinesischen Gewässer verlassen. Die beiden Kreuzer „Trene“ und „Gefion“ treten ihre Heimfahrt bereits Anfang des Jahres 1901 an.

Eine unangenehme Ueberraschung wurde am Dienstag im Gerichtsaal dem Kammermann Schneider aus Frankfurt a. O. bereitet, als er im Prozeß Sternberg als Zeuge vernommen wurde. Als der Zeuge seine Aussage beendet hatte und auf dem Korridor verurteilt wurde, er von einem Gerichtsbeamten begrüßt, der auf Grund einer offenen Ordre ihn pöbeln zu müssen erklärte und ihm seine Uhr und das Geld, welches er bei sich führte, abnahm.

Prozeß Hülsemer. In Carlshorn versuchte ein Beamter, Namens Graf, die Frau eines Hofwirths zu verführen, mit der er in nähere Beziehungen getreten war, und sich selbst zu vergiften. Es gelang jedoch, die Frau zu retten, auch Stief blieb am Leben und wurde als Untersuchungsgefangener nach Moabit gebracht.

Auf Jecke Oberfeld bei Oberhausen brach während der Forderung die Krone des Federkorbes, der in den Schaafstumpf fürstete und zwei Vergleiche mit dem Kopf. Die Leichen der Verunglückten sind noch nicht geborgen.

Prozeß Hülsemer. Die Geschworenen verneinten einstimmig die Frage, ob Hülsemer schuldig sei, die Agnes Hünzler ermordet zu haben, bejahen aber einstimmig die Frage der Mitschuld Hülsemer's an der Ermordung der Hünzler und der Hünzler, sowie die Frage der Verleumdung. Hülsemer wurde zum Tode durch den Schwang verurtheilt.

Zu den Diebstählen im Vatikan meldet das Berliner Tageblatt aus Venedig, daß dort mehrere 25 aus dem Diebstahl herrührende Kleinmünzen beschlagnahmt worden sind, die wiederum von dem verhafteten Abrechenen Befrei verkauft worden. Die geraubte Summe soll sich nach dem Ergebnis der bis erigen Recherchen auf wenig über eine Million belaufen.

Ein Duell zwischen Kindern. In dem Dreie Concertina in der spanischen Provinz Alicante glichen zwei Knaben von 14 und 8 Jahren in einem Duell, der eine — Liebesaffäre zur Ursache hatte. Sie forsterten einander zum Duell! Als Waffen wurden Messer gewählt. In dem Duell brachte der achtjährige Knabe seinem Aivalen einen hundertfachen Stich in das Herz bei, der diesen sofort tödtete.

Triibnaueneinkauf während eines Eriekampfes. Bei einem in Bedregur in der spanischen Provinz Alicante abgehaltenen Eriekampfe, bei welchem Frauen die Rolle der Toreros übernommen hatten, brachen die Triibnaueneinkäufer 200 verlegt.

Mißhandlung deutscher Soldaten.

Wie das „N. Z.“ aus Shanghai meldet, befißt Extrablatt des Norddeutschen Lloyd den Ueberfall die Mißhandlung zweier deutscher Soldaten durch eine englische Patrouille in Shanghai. Motiv der That war folgendes: Der Stadtrath und Polizei von Shanghai waren mehrfach Preßangriffen der Kinderpest ausgefetzt; die Malkontenten erhoben Sanktionsprüche, die Stadtbehörden schoben die Schuld auf die Ausbreitung der Pest unrichtiger Weise den Deutschen die beiden Soldaten beaufschichtigten das von der Polizei gebotene deutsche Vieh.

Sie stehen auf eigene Faust.

Wie der „Times“ aus Shanghai gemeldet wird, man in Tientsin lebhaftes Interesse bezüglich des gegenwärtigen Aufenthaltes der japanischen Truppen an den Tag, welche, obwohl sie das Land nicht verlassen haben, aus Tientsin und Peking verschwinden sind, ohne daß man weiß, wohin sie gerückt sind.

„Sonnensbriefe“ und kein Ende!

Die Beiträge zur Kriegführung Sunenart häufen sich immer mehr, je mehr Sonnensbriefe in Deutschland eintreffen. Wenn konservative Zweifel in die Angaben der betreffenden Soldaten setzen dem Bemerken, in solchen Feldbriefen würde Nennominen getrieben und man dürfte es mit jenen Schilderungen nicht genau nehmen, so widerlegt sich dieser Einwand schon die Thatsache, daß die Angaben der Briefe bezüglich barbarischen Behandlung der Chinesen sämmtlich fast bis Wort übereinstimmen.

Neuerdings theilt die „Sippsche Landbesitzer“ einen Brief mit, den ein Chinalämpfer Namens Kückenhöner aus Peking vom 16. September seine Angehörigen in Heidenolsendorf gerichtet. In diesem Briefe heißt es:

„Ich kann Euch sagen, ein deutscher Soldat ist nicht aber wenn die ersten Kanonen brüllen, Gewehrsalven krachen die Kugeln um die Ohren pfeifen, dann wird einem nicht Mühsal, dann denkt man an die lieben Angehörigen — und auf geht es! „Gerade aus, Schützen, legt an — Feuer!“ Der Feind schwindet; es heißt: Treu dem Schwur, vorwärts nur! Ich habe mir's gemacht, denn in 2 1/2 Stunden waren die Thore geöffnet und nun ging's an's Vorwärts. Es war schrecklich; ich in einer heißen Stunde acht Mann umgebracht. Ich wurde die Gefangenen, je 17 Mann zusammen, gebunden (mit ihren Köpfen) und erschossen. Ich will mündlich erzählen, wenn ich wieder bei Euch bin.“

Die „Neue Bayer. Landesztg.“ veröffentlicht folgt Brief eines China-Freiwilligen, eines geborenen Unteroffiziers aus Tientsin, 21. September:

„Gladlich sind wir angekommen, glücklich hat uns die Hand bis hierher geführt und wird uns er's weiter führen sind ja schon einige meiner Kameraden in die himmlische Welt abgerufen worden, aber nicht im Gefecht, sondern wegen des Belagelag ist es sehr heiß, der Nacht sehr kühl. . . . Mir ist es jetzt gut gegangen, ich bin auf dem Schiff in der Offizierskammer kommandirt und da hatte ich bis jetzt sehr schöne Betten, an und Ertrinken sollte es nicht. Eben bin ich mit der Offizierskammer Segelschiff mit angepannten Chinesen auf dem Transport Tientsin nach Peking. Es werden 5-6 Chinesen an ein Gefangenen, das mit 300 Zentner beladen ist. Wenn Chinesen nicht ziehen will, wird er mit einem Baumknüttel ordentlich getrieben — oder niedergebrosen. Hin- und Herreise dauert 14 Tage. Untermweg gehen wir in Ortschaften und nehmen mit, was wir brauchen können, Fühner, Eier, Tauben, Krabben u. s. w. Wenn sich die Chinesen darüber aufhalten, wird das Seitengewehr aufgehoben. Da kann einer leicht 100 Chinesen niederknallen: man auf sie anlegt, so fallen sie auf die Knie und rufen Lebt, Lebt. Der Fluß, auf dem wir fahren, heißt Beha; jetzt haben unsere Bataillone zwei Gesedite mit den Bovern ungefähr 50 Kilometer hinter Peking, wo ein paar Mann getötet worden sind. 5000 Boxer sind gefallen, Tausende Todten liegen und schwimmen auf dem Fluße umher. Gestank ist kolossal.“

In diesem Briefe ist besonders abstoßend die Mißbilligung von Trömmigkeit und gemeinster Brutalität.

Einem weiteren Soldatenbrief aus Peking vom 15. September veröffentlicht die „Norddeutsche Volksztg.“

„Den 30. August kamen wir nach Peking, wo wir noch glaube aber nicht zu lange. Mehr zu schreiben ist wohl gar nicht nötig, das Uebrige von den Geschehen und was sonst hier vor sich geht, ist ja durch die Zeitung viel schneller als durch es schreibt. Kleinigkeiten kann ich auch wohl noch schreiben, andere läßt sich nachher besser erzählen, wenn ich Gelegenheit bekomme. Jetzt haben wir uns mit den Lumpen schon eingerichtet gewöhnt, sie müssen uns zur Kurzweil Alles was Verschiedenes begriffen ganz gut; andere wieder nicht, dafür haben wir hier sehr schöne Rohrkröde, die bei sojort.“

Deutscher Reichstag.

1. Sitzung. 14. November, 2 Uhr.

Vom Bundesrathliche Graf Posadowski Präsident Graf Ballestrin eröffnet die Sitzung folgenden Worten: Meine Herren! Nach § 1 unserer Geschäftsordnung liegt es mir als dem bisherigen Präsidenten ob, die Sitzung des Reichstages zu eröffnen, was hiermit geschieht. Ich nun die Herren Abgg. Braun, v. Normann, v. Gumboldt, v. Basse als provisorische Schriftführer zu fungieren. Berufen wird ein Schreiben des Reichskanzlers (S. 1) mit der offiziellen Mittheilung vom Kanzenwechsel. Vor liegt der Gesetzentwurf einer Seemannsordnung mit den zugehörigen kleineren Gesetzen, zahlreiche Resolutionen und Uebersichten. Zwecks Feststellung der Beschlußfähigkeit des Hauses wird nunmehr Namensaufzählung vorgenommen, welche ergibt die Anwesenheit von 243 Abgeordneten. Das Haus beschließt die Tagesordnung.

Nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr. (Wahl des Präsidenten und der Schriftführer. Kleinlicher Antrag betr. die Geschäftsordnung gegen den Abg. Heim (S. 12.) schwebenden Strafverfahrens. Schluß gegen 3 Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Unterzeichnung. Im Monat Oktober gingen die Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein: Augsburg, U. d. G. U. in St. 30. — 3. Kreis 1. Kreis 100. — 2. Kreis 275. — 3. Kreis 4. Kreis 1000. — 5. Kreis 400. — 6. Kreis 700. — 7. Kreis 2000. — 8. Kreis, Schönbauer 1400. — 9. Kreis, Moabit 794.27. Berlin, diverse Beiträger:

Breslau, sozialdemokratischer Wahlverein 50.—. Bern 50.—. Böfinghausen bei Raftrop, rotte Hochzeit 2.—. Baugen, durch A. S. 20.—. Bant-Wilhelmshafen durch S. 114.—. Chemnitz, 18. sächsischer Reichstagswahlkreis 150.—. Dr. Winterdorff, Zentralverband der Bauarbeiter 10.—. Dresden, S. 1.—. Erfurt, Wahlkreis Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück 25.—. Ebersbach, ein Gemafregeltes von Wänfchs Erben — 50. Falkenberg (Oberfchl.) 2.—. Frankfurt, durch den Vertrauensmann 25.—. Gießen, S. 10.—. Götting, durch den Vertrauensmann 100.—. Gremmlingen, Wahlverein 30.—. Halle bei Bremen, von Parteigenossen 10.—. Häs 11. s. sozialdemokratischer Wahlverein für Häslich und Umgegend 20.30. Hamburg, im Monat Oktober in der Expedition des „Echo“ eingegangen 889 10. Hafffurt a. M., S. Richter 8.—. Hühlsfeld, durch den Vertrauensmann 10.—. Kellinghusen, Zigarrenfabr. Röhne 50.—. Kamenz i. S., durch A. M. 100.—. Langenbielau, sozialdemokratischer Wahlverein von Langenbielau und Umgegend 50.—. Lehr, Altvater 3.—. Memel, von den Parteigenossen 50.—. Meerane durch J. A. 10.—. M. H. S. 20.—. Marburg, durch den Vertrauensmann von N. N. 10.—. München, vom Gaubverband Südbayern 300.—. München, Waidhäuser 5.—. Mucke u. z. z. Kintaus 4.—. Nürnberg, sozialdemokratischer Wahlverein Nürnberg-Altendorf 20.—. Niedergörsch, 19. sächsischer Reichstagswahlkreis 50.—. Offenbach a. M., St. Meyer 3.—. Oberstein a. d. Nahe, Volkverein 2.88. Pforzheim, von dahlischen Genossen 40.—. Rathenow, Ueberfchuh der Reichswahl 100.—. Schwablicher Binsgrofchen 250.—. Stuttgart, S. U. 10.—. Thalheim im Erzgebirge, gesammelt bei der Gedächtnisfeier für W. E. 5.—. Tschichert, Schiffer R. Sch. 3.—. „Vorwärts“, 8. Quartal 1900: 10,072.85. Begehr, Gefangener „Polymunia“, amerik. Auktion 4.20. Wäntenberg 50.—. Wäntenberg, gesammelt in einer sozialdemokratischen Vereins-Versammlung 4.10. F. D. 3. 2000.—. Zwickau, 18. sächsischer Reichstagswahlkreis 200.—. Zschopau in Sachsen, Erde, 5.—.

Breslau, den 9. November 1900.

Für den Parteivorstand:
A. Gerlich Kreisbezirks 30.

lokales und Provinzielles.

Breslau, den 15. November 1900.

In folgenden zwei Bezirken der inneren Stadt stimmen die Genossen im ersten Wahlgange für sozialdemokratische Kandidaten:

19. Wahlbezirk:

Antonienstraße Nr. 1—19, 20 bis Ende, Bär, am unteren, Barbaragasse, Barbarakirche, an der, Bläckerplatz Nr. 1—11, Böttnerstraße Nr. 1—7, 8—25, 26 bis Ende, Burgfeld, Burgstraße Nr. 1 bis 2/3, 4—7, Carlspfad Nr. 2, 3—6, Eisenram, Elisabethkirche, an der, Elisenstraße, Engelsberg, Fährstraße, Fleischbänke, große, Gerbergasse Nr. 1—7, 8—11, 12/18 bis Ende, Golbene Knebelgasse, Graupenstraße (ausschließlich Nr. 19), Grenzbaustraße, Herrenstraße Nr. 1—7a, 8—15, 16—25, 26 bis Ende, Hinterhäuser, Kasernen, an den, Kasernen 3, 5, 6 und 7, Kömigsplatz Nr. 7, 8, Kupfer- schmiebefstraße Nr. 17—41, Malergasse, Messergasse Nr. 5—25, 26 bis 35, Mühlen, an den (mit Auschluss Nr. 6), Nr. 6, Mablergasse, Neuenweltgasse, Nikolaistraße Nr. 1, 7—63b, 64 bis Ende, Oberstraße Nr. 1—16, 17—19, 20 bis Ende, Rathaus, am, Neuen- wöble, unger. Nr. 1—29, 31 bis Ende, gerade Nr. 2—28, 30 bis Ende, Neuenstraße Nr. 1—12, 13—36, 37/38 bis Ende, Ring Nr. 1—11, 42 bis Ende, Rößergasse, Rogmarkt Nr. 5a, Schmiebedrücke Nr. 2—28, 24—48, 49 bis Ende, Stockgasse Nr. 1—6, 7—20, 21 bis Ende, Topftram, Unterfährspfad Nr. 1—14, Urfüllnerstraße Nr. 7—28, Wallstraße Nr. 1—6 und 12a—20, 21 bis Ende, Wasser- gasse, Weifgerberggasse Nr. 1—12, 13 bis Ende, Werderstraße (ein- schließlich Kasernen 2 und 4), Wilhelmsbrücke, an der, Nr. 7, 8 und 9.

Wahllokal: Im Elisabeth-Gymnasium, an der Elisabethkirche Nr. 3/5, östlicher Eingang, rechts, parterre, Klasse III. A. 2.

Kandidat: **Maurer Heinrich Nöbler.**

20. Wahlbezirk:

Agneststraße, Althüberstraße (ausschließlich 18, 18 und 20), Althüberstraße Nr. 62, Bahnhofstraße Nr. 15 und 17, Bläckerplatz Nr. 12 bis Ende, Blumenstraße, Carlstraße, Claassenstraße, Dorotheenstraße, Dorotheenkirche, an der, Ernststraße, Freiburgerstraße, unger. Nr. 1, ger. Nr. 2 6—12, Freiheitsgasse, Friedrichstraße, unger. Nr. 1—29, 41 und 59, Gartenstraße, unger. Nr. 1—13, 15/17—57, 59—93, 95 bis Ende, ger. Nr. 4—56, 58—98, 100 bis Ende, Gräbchenstraße Nr. 2, Graupenstraße Nr. 19, Graupen- straße, neue, Nr. 1, Grofchengasse, große und kleine, Herrsagasse, Hühlsfeld, unger. Nr. 1—25, ger. Nr. 2—30, Hummer Nr. 1—34, 35 bis Ende, Junkerstraße Nr. 1—12, 13—25/26, 27 bis Ende, Kömigsstraße, Markallgasse, Minoritenhof, Museumspfad, Neufahrweg, Neuegasse Nr. 6—15, Neudorfstraße, unger. Nr. 1 bis 11, ger. Nr. 2—12, Ring Nr. 12—28, Rogmarkt (ausschließlich Nr. 5a), Salvatorplatz, Schlossstraße, Schlegelstraße, Schulstraße Nr. 1—6, 7 bis Ende, Schweidnitzstraße Nr. 2—11, 12—21 b, 22 bis Ende, Schweidnitzstraße Nr. 1—24/25, 26—43, 44—54, Schweidnitzstraße, neue, Nr. 1—7/8, 9 bis Ende, Siedenradeoböle, Leichenstraße (ausschließlich Nr. 1 und 2), Tschichert, neue, Nr. 1a—17, 18 bis Ende, Tauengienplatz Nr. 1—9, 10 bis Ende, Tauengienstraße Nr. 1—7, 8a—23, 24—28, 63—71, 72a—83, 84a bis Ende, Teichstraße Nr. 1—15a, 16—21, 22 bis Ende, Tele- graphenstraße, Wallstraße Nr. 7—11, Webergasse, Weidenstraße, Zimmerstraße, unger. (ausschließlich Nr. 23), gerade, Zwingerplatz, Zwingerstraße.

Wahllokal: Im Realgymnasium am Zwinger, Zwingerplatz Nr. 6/7, östlicher Eingang, II. 2. Thar.

Kandidaten: **Maurer Heinrich Nöbler** und **Handelshilfsarbeiter Hermann Zimmer.**

Die Droschkenfahrer und Droschkenbesitzer Breslaus ließen gestern durch den Mund ihrer Vertreter den im Gewerkschaftskartell versammelten 45 Berufen die neue Polizei-Verordnung über das Droschkenwesen und die Konsequenzen derselben für den schwer gefährdeten Beruf darlegen. Da diese Polizei-Vorschriften in Breslau eine katastrophe herbeizuführen drohen, liegt den Betroffenen daran, recht weite Kreise des Publikums für den bevorstehenden Kampf um ihre Existenz zu interessieren. Zunächst nahm der Vorsitzende der Handelshilfsarbeiter, **Hermann Zimmer** das Wort:

Es ist eine Seltenheit, daß ein Kreis von Berufscollegen zu dem Mittel des Streiks greifen muß, nicht um die Uebergriffe eines Unternehmers zurückzuweisen, sondern um eine bedrohliche Verfügung zurückzuweisen, die den Stand schwer schädigt. Gar Mancher denkt heute, wenn er am Standplatze der Droschken vorübergeht, der Droschker hat's doch recht gut, er sitzt auf dem Bod und liest seine Zeitung. Und doch führt dieser Stand einem sorgenvollen und mühsamen Kampf um seine Existenz, der immer mehr erschwert wird durch neue auftauchende Verkehrsmittel, Straßenbahnen und Omnibusse. Selten fällt etwas für ihn ab, nur bei Regenwetter, bei Pferdereisen und in der Badezeit er- innert man sich lebhafter des Droschkers. Und trotzdem haben sich die Droschkenfahrer nicht nur Stellung wirtschaftlicher Forderungen zu verschaffen gefunden, sie kommen nicht, um eine Verbesserung ihrer Lebenslage zu erlangen, nein, eine weitere Verbesserung müssen sie anstreben. Der Droschker, der von den Behörden mit einem Wochenlohn von 15 Mark zu Steuern eingeschätzt wird, muß auf der Straße leben, dort einen großen Theil seines Verdienstes

(sofort wieder verzehren, er muß bei schlechter Witterung auch Alkohol konsumieren. Alles das schmälert erheblich seinen ohnehin geringen Verdienst und von dem Rest verkönnen die diesen Polizeistrafen einen weiteren Teil. Seit sechs Monaten wird nun im sächsischen Polizeipräsidium für die Droschker eine bureaukratische Verordnung ausgeteilt, die besonders in zwei Punkten, der Auffahrtzeit und dem Auffahrtplatze, unburdenbar und schwer schädigend ist. Sie gehen Stunden lang auf der Straße herum, der Droschker an jedem dritten oder zweiten Tage auf dem Bod sitzen und auf Fahrgäste warten, im Sommer von 6 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends, im Winter von 7 Uhr Morgens an. Nun wohnen die Droschker zum Teil an der Peripherie der Stadt, vor dem Ober- thor oder sie müssen nach Ostfischin z., der Hinz und Herweg ver- längert die Arbeitszeit nochmals um 2 Stunden. Jetzt soll der Fahrer das Pferd füttern, den Wagen putzen. Man schreibt ihm also in Wirklichkeit eine ununterbrochene Arbeitszeit von 23 bis 25 Stunden vor. Wo nimmt die Polizei das Recht her, so in die Veranlassung zur Verordnung soll draußen auf der öffentlichen- liege, wo einige wenige Leute einmal keine Droschke gefunden haben, wenn sie eine brauchen. Nun soll dem Droschkenfahrer vorge- schrieben werden, wo er zu halten hat. Jetzt fährt er in die innere Stadt, an die Bahnhöfe, wo das Geschäft geht, durch die Verordnung soll er an Plätze gezwungen werden, wo vielleicht alle zwei, drei Tage eine Droschke verlangt wird. Dabei leben wir unter der Gewerkschaft, jeder Arbeiter kann seine Arbeit verrichten, wo und wann er will und hier soll dieser Eingriff in das Erwerbsleben Gesez werden. Das hätte noch einigen Sinn, wenn die Polizei, die dem Droschkenbesitzer Arbeitszeit und Arbeitsort vorschreiben will, ihm nun auch die Einnahmen garantiert! Dann würde sich auch kein Widerspruch erheben. So aber bestimmt die Polizei Arbeitsbedingungen und bezahlt ihn nicht. Dagegen dümt sich der Beruf auf, alte Droschkenbesitzer, die 30—40 Jahre auf dem Bod, versichern, daß sie unter dieser „Verfügung“ nicht mehr weiter fahren wollen. Es war einst genügt vom Magistrat, als er dieser Verfügung seine Zustimmung gab, ohne Interessenten zu hören und dabei seien Bürger und Steuerzahler benachteiligt. Es es hat denn so gleich sein kann, wenn ein Theil seiner Steuerzahler, die in Ehren, mit Mühen und Sorgen grau geworden sind, jetzt das Armenhaus auf- suchen muß, weil sie den gesteigerten Anforderungen nicht mehr ge- nügen konnten? Die einzige deutsche Stadt, die eine solche Ver- ordnung kennt, ist Köln, dort aber ist die Verordnung nicht so streng als hier in Breslau, da die Droschker erst eine Stunde später anfahren brauchen. Wir haben oft genug ver- sucht, jeden Weg betreten, von dem wir hoffen konnten, daß er zur Abmilderung der Verordnung führen könnte. Alles umsonst. Der Polizeipräsident hat uns abgewiesen, die Minister des Innern und für Handel und Gewerbe haben noch keine Antwort ertheilt, auch der Oberbürgermeister. Was bleibt uns? Selbsthilfe! Nichts Anderes kann jetzt mehr unser Rettungsweg sein. Der Droschker ist so lange getreten worden, er hat nichts unternommen, diesen Eingriff in ihre letzten Rechte aber lassen sie sich nicht bieten und einstimmig ist ihr Beschluß: Am 1. Dezember fährt keine Droschke in Breslau. Wir rechnen nun auf die Sympathien des denkenden Publikums. Es weiß, wir schädigen bei unserem Streik keinen Unternehmer, die Behörde hat nichts zu riskieren. Wir müssen die breite Öffentlichkeit bekannt machen mit dem Unrecht, das uns geschieht, das soll in einer großen Prokla- mation geschehen, die am Donnerstag, den 22. November im „Konzerthaus“ stattfindet. Wir laden alle Breslauer Bürger zu dieser Versammlung ein. Wenn sie diese polizeiliche Verfügung zurückschlagen helfen, vielleicht ersparen sich dann andere Berufe gleiche Kämpfe um ihre persönliche Freiheit. Wie viel Schulleute müßten damit beschäftigt werden, die neueren Be- stimmungen aufrecht zu erhalten. (Zwischenrufe: Es kommen genug aus China!) Wir wollen nur die moralische Unterstützung, die organisierte Arbeiterschaft wird sie uns nicht verlagen. (Lebhafter Beifall.)

Droschkenführer **Schneider** ergänzt Zimmer's Ausführungen in sachlicher Weise. Leber müssen wir es uns aus räumlichen Gründen versagen, die Rede ausführlich wiederzugeben. Hoffentlich wird sie im „Konzerthaus“ wiedergelassen.

Hutmacher **Heppner** wohnt in Schetzowig unter diesen Droschkenbesitzern und weiß ganz genau, wie drückend für dieselben die neue Verfügung ist. Die Droschkenführer werden ihre Antwort bei der Stadtverordnetenwahl geben. Die Arbeiterschaft wird sie mit allen Kräften unterstützen, die Verordnung treibt sie ja an die Seite der zielbewußten Arbeiterschaft. So arbeitet man für uns.

Adler **Neuberger** tadelt die Haltung des Magistrats und hofft, daß die sozialdemokratischen Stadtverordneten beim Magistrat bald einmal anfragen, wie es kommt, daß er zu einer solchen Be- stimmung seine Zustimmung giebt. Ferner spricht er den dringens- den Wunsch aus, daß der Artikelreiber der „Breslauer Zeitung“, welcher gegen die Nothwehr der Droschker beim Pu- blikum agitirt, sich doch einmal in der Konzerthaus-Versammlung von der Lage der Dinge überzeuge. Jetzt schreibt der mannes- müthige freistimmige Redakteur: Euch geschieht zwar Unrecht, Ihr Droschkenbesitzer, bittet darum, daß dies abgeändert wird. Wenn aber Eure Bitte abgewiesen wird, dann laßt Euch nur gefal- len.

Maurer **Nöbler** spricht für Unterstützung, desgleichen Arbeiter- sekretär **Neulitz**, Maurer **Jänische**. Bildhauer **Brandt** wundert sich, daß der Herr Polizeipräsident keine Auffahrtzeit für die Straßenbahnen festlegt, damit die armen Leute recht zeitig zur Arbeit und ins Bureau fahren können, sondern nur für die reichen Leute.

Die Versammlung beschließt hierauf einstimmig: „Das Gewerkschaftskartell erachtet die Bestimmungen der Polizei-Ver- ordnung vom 1. Oktober d. J. für die Droschkenfuhrwerke, betr. die Auffahrtzeit und Standplätze, für durchaus unbillig. Es erklärt sich mit dem Kampfe der Droschkenbesitzer und -Rutsher gegen dieselben einverstanden und verpflichtet sich, sie in demselben moralisch und materiell nach Kräften zu unterstützen.“

Wie sind die Breslauer Arbeiter mit dem hiesigen Gewerbegericht zufrieden? so wird die Tagesordnung der nächsten Gewerkschaftskartellung lauten. Es sollen in dieser Körperschaft, welche die gesammte Arbeiter- schaft Breslaus repräsentirt, noch einmal die Uebelstände er- läutert werden, die sich dadurch herausstellen, daß zwischen der Klageerhebung und dem ersten Termin vor dem Gewerbe- gericht stets 3—4 Wochen vergehen. Der Werth dieses ge- meinnützigen Instituts wird dadurch für viele geschädigte und vor Allem für die verziehenden Arbeiter illusorisch gemacht. Das Kartell will deshalb das Gesuch der Gewerbegerichtsbesitzer unterstützen, welche sogar der Abhaltung des ersten Termins ohne Zuziehung der Beisitzer zugestimmt haben, um endlich einmal jene Promptheit in der Anberaumung der Termine zu erreichen, wie sie zum Beispiel in Berlin möglich ist, wo von jährlich 12,000 Klagen 6000, also die Hälfte in unter- halb einer Woche erledigt sind. Dabei soll auch der mangelhafte Zustand gerügt werden, daß noch immer kein ständiger Vorsitzender für das Gewerbegericht bestellt ist. Ueberall müssen die Beamten sich einarbeiten, für das Ge- werbegericht aber ist heute dieser, morgen jener Beamte ge- eignet. Bestimmte Grundzüge bei der Rechtsprechung können sich nicht konsolidiren, das ist auch für die Beisitzer sehr ver- wirrend. Im Kartell sitzen nicht nur eine große Zahl der

Beisitzer, dasselbe stellt gewissermaßen die Vertretung der vor dem Gewerbegericht klagenden Arbeiterschaft dar und hat in seinem Vorsitzenden einen Beamten, der durch seine Berufs- tätigkeit als Arbeitersekretär die Praxis des Gewerbegerichts wie kein Anderer überfchaunt und auch alle laut werdenden Klagen hört. Herr **Neulitz** dürfte darum auch das Refecet über obiges Thema übernehmen.

Sozialdemokratischer Verein. Wegen der noth- wendigen Wahlarbeit fällt die Versammlung am kommenden Montag Abend a. u. s. Die Mitglieder wollen sich statt dessen in die Lokale begeben, die ihnen schriftlich mitgetheilt werden, um bei der Agitation behülflich zu sein: Von 6 Uhr Abends an werden am Montag und Dienstag Kräfte gebraucht.

Das neue Statut ist vom Vorstand bereits durch- berathen und wird den Mitgliedern bald bekannt gegeben. Die Beschlußfassung über dasselbe wird voraussichtlich in einer außerordentlichen Generalversammlung am Sonntag, den 25. November, Lobtensonntag, erfolgen.

Die Beschäftigung von Frauen und jugend- lichen Arbeitern im Regierungsbezirk Breslau hat 1899 nach den Berichten der Gewerbeämter zugenommen. In 1179 Fabriken sind 6735 jugendliche Arbeiter, darunter 94 Kinder beschäftigt. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter hat ab- genommen, die der Kinder ist gestiegen. Sehr häufig fand eine ungeeignete Ausnutzung jugendlicher Arbeitskräfte statt. Die Zahl der erwachsenen Arbeiterinnen ist um 689 gestiegen. Männliche erwachsene Arbeiter waren in 7680 gewerblichen Anlagen 131,277 beschäftigt. In den Betrieben arbeiteten 800 Gefangene mit. Nicht weniger als 5485 Unfälle waren zu verzeichnen.

Der Niedergang des Arbeitsmarktes. Ein anderes Gepräge als die Börse mit steigenden Kursen zeigt das gegenwärtige Bild des Arbeitsmarktes. An den öffent- lichen Arbeitsnachweisen, soweit sie an die Berichterstattung der Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ an- geschlossen sind, drängten sich im Oktober um 100 offene Stellen 120,4 Arbeitsjunge (gegen 104,9 im Vorjahre). Namentlich nimmt bei den ungelerten Arbeitern die Zahl der Arbeitslosen sichtlich zu; außer von Berlin wird sie auch schon von mittleren Städten, wie Mainz, berichtet. Aber auch bei den Metallarbeitern wächst die Arbeitslosigkeit, so in Heidelberg, Mannheim, Mainz, Freiburg i. Br., in den rheinisch-westfälischen Industriezentren, in Berlin. In der Textilindustrie ist trotz einiger Lichtpunkte eine allgemeine Besserung nicht zu finden, vielmehr greift die Krise auch auf Bezirke über, die bisher verschont blieben. So arbeiten in der Weberei Vielesfelds ca. 1500 Arbeiter nur fünf Tage in der Woche. Im Baugewerbe ist überwiegend schon stille Zeit, obwohl das Wetter noch nicht dazu drängt. — An einzelnen Orten wurde bereits eine Zunahme der wandernden Arbeits- losen bemerkt, so in Pforzheim 157 gegen 95 im Oktober vorigen Jahres. Wenn demnach die Zahl der beschäftigten Arbeiter nach den Mitgliederbüchern der Krankenkassen eine minimale Zunahme von 0,2 Prozent zu verzeichnen hat, so bleibt diese doch um das Achtfache gegen das Vorjahr zurück, wo die Steigerung 1,6 betrug. Für die neu hinzutretenden Arbeitslosen werden die Aussichten zusehends ungünstiger.

Bermittlung wird seit dem 24. v. Mts. der 31 Jahre alte Buchdrucker-Hilfsarbeiter Rudolf Budewitz, welcher Leutenstraße 21 wohnte. Er hat einen starken dunkelblonden Schnurrbart und war bei seinem Weggange mit einem schwarzen Jaquetanzug, einem schwarzen weichen Hut und Gamaschen bekleidet.

Irthümliche Zahlung. Am 11. d. Mts., Nachmittags, hat ein Droschkenführer von einem Herrn, den er in Begleitung einer Dame von dem Saefenaupfad nach dem Ring gefahren hat, an Stelle eines Einmarkstückes ein Zwanzigmarkstück in Zahlung erhalten.

Zur Ermittlung. Aus der Schirrthammer eines Neubaus auf der Leutenstraße wurden in den letzten Tagen eine Anzahl Arbeitsböden, mehrere Blousen, Schuhe und eine Menge verschiedener Handwerkszeug gestohlen. Angaben zur Ermittlung des Diebes sind im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums zu machen.

Diebstahl. Aus einer Wohnung auf der Klosterstraße wurde ein Geldbetrag von 40 Mark, ein schwarzer Kammernanzug, ein Ring mit blauem Stein, eine Granatbrofche und verschiedene, A. J. gezeichnete Wäsche entwendet. Einem Restaurateur von der kleinen Scheitnigerstraße hat eine goldene Damenuhr (Nr. 13098), eine goldene Brofche und eine Granatbrofche und einem Arbeiter von der Neuhäuserstraße aus seiner Wohnung eine silberne Remontoir-Uhr mit einer Nadelkette gestohlen worden. Ferner wurde am 12. d. Mts. in der Hausle Bärenstraße 1 in eine Bodenlampe ein Einbruch ausgeführt. Der Thäter entwendete aus einem Kleider- forb, den er gleichfalls gewaltsam öffnete, zwei Portemonnaies mit 3.15 bzw. 2.40 Mark, eine Anzahl Hemden, Schürzen und einen goldenen Ring mit einem roten Stein. Die Besitztümer dieser Sachen sind zwei Dienstmädchen. — Einem Kohlenhändler von der Neuen Leutenstraße wurde durch zwei Männer am 10. d. Mts. ein Handwagen gestohlen. Die Diebe fuhren darauf mit demselben nach dem Oberfischischen Bahnhof und wollten dort Kohlen stehlen. Sie wurden jedoch dabei überrascht und ergriffen eilfertig die Flucht. Einer von ihnen konnte indes am Dienstag ermittelt und ver- haftet werden. — Einem Herrn wurde eine silberne Anker-Remontoir- Uhr (Nr. 18048) und ein Portemonnaie mit 70 Mark entwendet. — Am 10. d. Mts. wurde einem Kaufmann im Hallenschwimm- bade eine silberne Remontoiruhr (Nr. 26.601) mit Goldrand ge- stohlen. — In einem Neubau auf der Nikolaikirche wurden zwei dort beschäftigten Maurern je ein Jaquet und ein Halstuch gestohlen. In dem einen Jaquet steckte eine Radfahrkarte auf den Namen Guschel. — Aus zwei Ställen in einem Hause auf der Schmirn- straße wurden 3 Kaninchen und 6 Gänse gestohlen. Die Gänse sind von dem Diebe, der den Diebstahl in der Nacht zum 11. dieses Monats verübt hat, an Ort und Stelle geschlachtet worden. — Aus dem Stall des Schlachthofes wurden zwei Fleischermeister je eine neue Pferdebede gestohlen — Einem Fleischermeister vom Burgfeld wurde auf dem Schlachthofe eine Rindszunge gestohlen.

Betrug. Vor etwa 14 Tagen kam in das Geschäftstotal eines Uhrmachers eine Waacker auf, die angeblich aus Protoschin zu sein und lange Zeit in der Klinik an der Rayfretz gelegen zu haben. Sie müßte nun gern nach Protoschin fahren, jedoch fehlt ihr zum Reifgeld noch 1 Mark. Nach vielem Zögern ließ sich der Uhrmacher herbei, ihr das Geld zu leihen, wofür sie versprach, nicht nur umgehend das Geld, sondern auch als Vergütung etwas Butter und Käse zu senden. Der Uhrmacher wartet jedoch heut noch auf die Sendung und dürfte es mit einer Betrügerin zu thun gehabt haben.

Verhafteter Schwindler. Am 13. d. Mts. wurde der 19 Jahre alte Komptoirist Edmund Werta wegen Schwindeldeten bei Vermittlung von Stellen verhaftet. Derselbe steht auch noch im Verdacht, andere Verurtheilten verhaftet zu haben. Diejenigen Be- zenen, welche mit Werta behufs Hypotheken oder Stellungsvermit- lungsgeschäften in Verbindung getreten sind, mögen sich im Zimmer Nr. 44 des Polizeipräsidiums melden.

Politische Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 13. d. Mts. 40 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine Handtasche, ein Portemonnaie, eine Ledertasche mit einer silbernen Uhr und einer Brille, eine braune Ledermappe mit einem roten Einband, fünf Briefmarken und ein goldenes Armband.

Kriegs-, 14. November. Die Strafkammer verurteilte heute den Basken Juan aus Buzlau, welcher wegen Diebstahls verurteilt worden war, zu drei Monaten Gefängnis. — Etwas, 13. Novbr. In der Thaler'schen Biegelei hat sich ein schwerer Unglücksfall ereignet. Die Arbeiterin Schindlerin aus dem nahen Gantersdorf fand zur Zeit, als der Nachschub herabgelassen wurde, an der Brüstung, da sie den Vorgang nicht bemerkte, wurde ihr der Kopf zwischen dem Giebel und der Brüstung eingeklemmt. Als der Unglücksfall bemerkt wurde, wurde der Nachschub in die Höhe gezogen. Die Verunglückte wurde dadurch zwar aus der verhängnisvollen Lage befreit; sie war aber so schwer verletzt, dass sie bereits so schwach geworden, dass sie sich nicht mehr halten konnte und kopfüber in die Tiefe stürzte, wobei ihr Kopf auf eine Eisenbahnlinie aufschlug. Schwer verletzt und hoffnungslos wurde die Verunglückte ins städtische Krankenhaus geschickt. Gelitten weibliche Arbeiter in die Biegelei?

Katzen, 14. November. Redire mit Williboden. Am Sonntag Vormittag traf ein Förster des Herrn von Garmisch, Stelowa zwei Wilderer an, welche auf Rehe jagten. Der eine Wilderer schoss sogleich auf den Förster, wurde aber von diesem mit einer Kugel niedergeschlagen, der zweite Wilderer, welcher ebenfalls auf den Förster anlegte, erhielt von diesem einen Schrotschuß und entkam zunächst, wurde jedoch als ein gewisser Jodel aus Pietrowo ermittelt. Der Todte ist der berüchtigte Wilderer Faluch aus Pietrowo bei Krasno.

Krasno, 12. November. Versammlung. Am 11. d. M. fand in dem Lokal des Arbeiterklubvereins eine Generalversammlung des Wahlvereins mit der Tagesordnung: 1. Parteianglegenheiten, 2. Wahl des Vorstandes, 3. Verschiedenes. Der 1. Punkt Parteianglegenheiten führte zu einer sehr lebhaften Debatte über das Verhalten der Genossen Rosa Luxemburg auf dem Malinzer Parteitag, sowie aus dem Arbeiterkongress zu Paris. Anknüpfend hierzu war ein Brief des Genossen Dr. Winter. Es wurde eine Resolution angenommen, daß sich die Genossen am Orte mit der Taktik welche Genossen Luxemburg auf dem Parteitag verfolgte, einverstanden erklärten, jedoch alle weiteren gehässigen Bemerkungen gegen Genossen auf dem Parteitag nicht billigen. Die weitere Verhandlung betraf das Verhalten des Herrn Adolf Hirschmeier, welcher früher Parteivorsitzender gewesen ist und jetzt aus dem Wahlverein ausgeschieden ist. Aus dem 2. Punkt Wahlwahl gingen die Genossen Adolf Sauer, Bötzinger, Mangel, Schriftführer; Schmitt, Kauter; Kiefer, Berger, Laut und Danner als Beisitzer hervor. Der neue Vorsitzende schloß die Versammlung mit einem Appell an die Mitglieder, neu und fest zum Wahlverein zu stehen.

Krasno, 14. Novbr. Verurteilung durch Koblenz. In einem schweren Unglücksfall hat sich in Koblenz, Kreis Nieb., ereignet. Als die Familie des Grubenarbeiters Karl Kuratz, bestehend aus Gattin und fünf Kindern (der Mann arbeitet außerhalb) gestern früh nach dem Besuche im Affenstall nachhause zurückkehrte, bemerkte die Gattin, daß sämtliche sechs Personen fehlten in ihren Betten lagen. Durch die sofort angelegten Wiederbelebungsbemühungen kamen die Gattin und die Kinder wieder zu sich, während die Verleumdung der zwei Knaben ohne Erfolg blieben. Die noch Lebenden wurden, nach der „Schl. Rig.“, in das Krankenhaus gebracht, wo noch ein Leben Jahre alter Knabe starb; bei der Section der Leiche dieses Knaben wurde Kohlenoxydvergiftung als Todesursache festgestellt. An dem Aufkommen der Frau und der zwei übrigen Kinder wird gewirkt. Todesfälle, 11. November. Tod 700 Mark Belohnung ist es bis jetzt nicht möglich gewesen, die Brandstifter in Bielefeld zu ermitteln. Bielefeld fanden daselbst, trotz der ausgefüllten Nachtwachen, in letzter Zeit wiederum zwei Brände statt, der letzte Freitag Nacht. Die neu erbaute, an der Dorfstraße gelegene Scheuer des Besitzers Franz Grottel wurde mit der Ernte angepöckelt. An anderen Stellen wurden Brandstiftungsversuche vorgefunden.

ohne Erfolg blieben. Die noch Lebenden wurden, nach der „Schl. Rig.“, in das Krankenhaus gebracht, wo noch ein Leben Jahre alter Knabe starb; bei der Section der Leiche dieses Knaben wurde Kohlenoxydvergiftung als Todesursache festgestellt. An dem Aufkommen der Frau und der zwei übrigen Kinder wird gewirkt. Todesfälle, 11. November. Tod 700 Mark Belohnung ist es bis jetzt nicht möglich gewesen, die Brandstifter in Bielefeld zu ermitteln. Bielefeld fanden daselbst, trotz der ausgefüllten Nachtwachen, in letzter Zeit wiederum zwei Brände statt, der letzte Freitag Nacht. Die neu erbaute, an der Dorfstraße gelegene Scheuer des Besitzers Franz Grottel wurde mit der Ernte angepöckelt. An anderen Stellen wurden Brandstiftungsversuche vorgefunden.

Aus der Provinz Posen. Rawitsch, 14. November. Vorgekern fand hier im Lokale des Herrn Sack eine öffentliche Parteiversammlung statt. Nach Konstituierung des Bureaus legte der Vertrauensmann Abrechnung und Bericht über seine Thätigkeit vor. Bei Punkt „Vertrauensmann-Wahl“ wurde man sich darüber einig, daß alle Systeme beizubehalten und wurde der bisherige Vertrauensmann Johann Amic wiedergewählt. Nach einem vom Genossen Lindner gehaltenen Vortrag über Chirapolitik, welchem die Versammlung mit Interesse folgte, wurde folgende Resolution angenommen: Die Verantwortung spricht ihre Mißbilligung gegen die Chirapolitik aus, protestirt gegen dracartige Politik mit ihren Greueln, bei der man selbst die Befassung nicht beachtet und die Staatswohlfahrt zu Grunde richtet.

Neuere Nachrichten. Reichstagswahl in Weisberg-Gomf. Bei der gestrigen Reichstags- und Provinzialwahl wurden bisher gezählt für v. Serbowski 2526, für Rudn (Ant) 2418, für Chirjanowski (Vole) 5831, und für Wby (Soz.) 78 Stimmen. 48 Orte fehlen noch. Anscheinend gewinnt der Pole die Kreise.

Standesamtliche Nachrichten. Verheiratete. Anknüpfend hierzu war ein Brief des Genossen Dr. Winter. Es wurde eine Resolution angenommen, daß sich die Genossen am Orte mit der Taktik welche Genossen Luxemburg auf dem Parteitag verfolgte, einverstanden erklärten, jedoch alle weiteren gehässigen Bemerkungen gegen Genossen auf dem Parteitag nicht billigen. Die weitere Verhandlung betraf das Verhalten des Herrn Adolf Hirschmeier, welcher früher Parteivorsitzender gewesen ist und jetzt aus dem Wahlverein ausgeschieden ist. Aus dem 2. Punkt Wahlwahl gingen die Genossen Adolf Sauer, Bötzinger, Mangel, Schriftführer; Schmitt, Kauter; Kiefer, Berger, Laut und Danner als Beisitzer hervor. Der neue Vorsitzende schloß die Versammlung mit einem Appell an die Mitglieder, neu und fest zum Wahlverein zu stehen.

Geschlechtsregister. I. Schumachermeister August Hiesler, evang., Herrenstraße 7a, und Ida Breuer, geb. Ritter, ev., Nikolafstraße 9. — Schlosser Paul Czajkowski, kath., Berlinerstraße 47a, und Maria Hein, evang., ebenda. — Arbeiter Josef Sacht, kath., Märkischestraße 20, und Alara Barisch, kath., Gängegasse 36. — Köchler Robert Schneider, evang., Universitätsplatz 6, und Martha Bismuth, kath., Stockgasse 10. Geburten. I. Arbeiter Adolf Wels, kath., T. — Maurer Fritz Lindner, evang., T. — Tischler Paul Habamig, ev., T. — Arbeiter Robert Bruffog, evang., T. — Zimmermann Alexander Hiler, evang., S. — Schlosser Karl Schreyer, evang., S. — Arbeiter Josef Wöhr, kath., T. — Arbeiter Karl Jäger, evang., T. — Arbeiter Gustav Männchen, evang., T. — Haushalter Hermann Hekner, evang., S. — Tischlermeister Adolf Tschmann, kath., S. — Arbeiter Karl Gora, evang., S. — Arbeiter Josef Baruch, kath., T. — Klempnermeister Richard Mitschke, kath., T. — Schuhmacher Richard Kubner, evang., S. — Eisenhändler Josef Dohr, kath., T. — Arbeiter Ernst Ulrich, evang., S. — Rutscher August Peter, kath., S. — Haushalter Hermann Ernst, evang., T. — Zigarrenmacher Paul Schönbauer, kath., S. — III. Schneidermeister Adolf Kluger, kath., S. — Arbeiter August Mengel, kath., S. — Arbeiter Paul Kuffel, kath., S. — Galvaniseur Eduard Kohn, evang., S. — Arbeiter Wilhelm Gierkani, evang., T. — Arbeiter Richard Harle, evang., S. — Haushalter Paul Kuhn, kath., S. — Kellner Paul Heilmann, kath., T. — Schuhmacher Hermann Scholt, evang., S. — Konditor Karl Gura, kath., S. — Eisenhändler Otto Wirt, kath., S. — Arbeiter Karl Schönbauer, evang., T. — Rutscher Paul Lindner, evang., T. — Arbeiter Hermann Schmidt, evang., S. — IV. Haushalter Gustav Kreiswiler, evang., T. — Zeichner Max Brüger, kath., S. — Schmied Wilhelm Steigemann, ev.-luth., T. — Konditor Kurt Schwarzer, kath., S. Todesfälle. I. Walter, S. des Eisenhändlers Karl Krang, 12 T. — Bauerfrau Laura Vogel, arb. Holtrichter, 38 T. — Schuhmachermeister Elhabath Gutschmidt, arb. Günther, 72 T. — Schuhmacher Hermann Sternitz, 19 T. — Erich, S. des Schneiders Robert Lemm, 26 T. — Ernst, S. des Arbeiters Ernst Schmidt, 1 T. — Schlosser Karl Rieder, 31 T. — Arbeiter Gottlieb Garbitz, 70 T. — Hilbeard, T. des Rutschers Franz Kanta 6 Mon. — Arbeiter Karl Pohl, 41 T. — Eisenhändlerfrau Pauline Pöhl, geb. Dohr, 34 T. — Drechslerwitwe Hermine Magdalena Schindler, geb. Kaito, 70 T. — Paul, S. des Anstreichers Paul Berger, 10 Mon. — Pfefferkuchler Rudolf Bernd, 66 T. — Alexander, S. des Schmieds Max Rösner, 6 Mon. — II. Alfred, S. des Maurers Richard Sack, 1 Mon. — Elhabith, T. des Anstreichers Wilhelm Henschel 1 St. — III. Schneiderwitwe Marie Wils, geb. Wabische, 63 T. — Arbeiter Josef Raubau, 76 T. — Schuhmacher Ernst Lingmann, 24 T. — Helene, T. des Schlossers Oscar Blasche, 3 T. — Adolf, S. des Arbeiters Paul Jorgk, 3 Mon. — Schneiderfrau Auguste Kiple, geb. Scholt, 77 T. — Leon, S. des Monteurs Alfred Schröder, 4 Mon. — Max, S. des Arbeiters Paul Scholt, 10 Mon. — Anstreicher Georg Lammert, 29 T. — Schneidermeisterwitwe Karoline Bronnka, geb. Hofmann, 81 T. — Hausmeister Ernst Oster, 84 T. — Drechslermeister Ernst Troche, 36 T. — Gustav, S. des Arbeiters Paul Kapich, 4 Mon. — Arbeiter Karl Kreiswiler, 43 T. — Müller Reinhold Pohl, 62 T. — Fritz, S. des Arbeiters Johann Hader, 4 T. — Hans, T. des Mechanikers Adolf Scholt, 2 T. — Brauer Wilhelm Weislich, 39 T. — IV. Bäckerwitwe Antonie Franke, geb. Kauter, 59 T. — Elisabeth, T. des Drechslermeisters Emu Franzke, 12 T. — Erwin, S. des Tapeziers Paul Schwarz, 15 Mon.

Im Wahlfonds für Landtags- und Stadtverordnetenwahlen gingen vom 6.-12. November ferner noch ein: Palmstraße 5 Markt, J. N. 59 Pf. Paul Gebauer, Breitenhof 20, I.

Stadt-Theater. Circus Wulf. Sonntag: Wilhelm Tell. Freitag: Die Fledermaus. Am weißen Rößl. Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater. Freitag: Gruppe E. 3. Vorstellung: Der Bibliothekar.

Freitag, 16. November. Abends 8 Uhr: Gr. Novitäten - Vorstellung. Schauspiel des Professors Hermann, gerichtlicher Sachverständiger und Entlarfer des berühmten amerikanischen Mediums Dr. Glade. Vorführung seiner sensationellen Demonstration: Fesselung und räthselhafte Entfesselung eines Strahlungs - Debut des Original-Clowns Sam Wattson mit seinem wunderbar dreifachen Ziel und dreifachen Gaben. Sam Schluss: Ungarn über Die geraubte Braut.

Etablissement „Zur Wilhelmsburg“, Neudorfstrasse No. 54. Sonnabend, den 17. November 1900: I. Stiftungs-Fest bestehend in Tanz-Kränzchen verbunden mit Cotillon, humoristischen Vorträgen u. s. w. verbunden mit Cotillon, humoristischen Vorträgen u. s. w. Sektion der Drechsler der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. Entrée: Herr incl. Dame 60 Pfg., einzelne Dame 30 Pfg. Anfang 8 Uhr. Der Sektions-Vorstand.

Listenföhler und Stimmzettelvertheiler für die beiden Wahlstage werden noch geücht. Genossen mögen sich in der „Volkswacht“ melden.

Zeltgarten. Gastspiel der berühmten Budapest „Folles Caprices“ u. a.: Familie Bernstein in Ostende in Budapest 3 Jahre hinter einander angeführt und Variété-Programm etc. Am Fannet bis 12 Uhr St. Drei Concerte. Helene Koehler, empfangen von Herrn u. Frau Köhler, am 1. d. Mts. in Bill. Kreis. Helene Koehler, empfangen von Herrn u. Frau Köhler, am 1. d. Mts. in Bill. Kreis.

40 Waschtische, 196 Spiegel-Schränke und Spiegel werden einzeln auf Anzahl, v. 5 Mk. und wöchentlich Abzahl. v. 1,50 Mk. an, abgegeben S. Osswald, Schillerstraße 74, I.

Etablissement „Bailenstadt“, Schweitzerstr. 23. Sonnabend, den 17. November 1900 Grosses Tanz-Kränzchen verbunden mit humoristischen Vorträgen 1817 Deutsch. Metallarbeiter-Verband (Allgemeine Zählstelle). Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Entrée: Herr mit Dame 50 Pfg., einzelne Dame 25 Pfg. Es laden ergebenst ein Die Ortsverwaltung.

Albert Wagner, 1157 26. Friedrich-Wilhelmstraße 26, gegenüber von Kaiser's Brennerel. Gelegenheits-Käufe. Extra billige Preise. Modische fertige Kleider v. 10,00 Pfl. an. Mädchenkleider 7,00, Kinderkleider 2,00, Pelzkleider 0,70, Elegante Damen Jaquets 3,00, Schmoderne Damen-Jaquets 5,00, Sparre Krimmer-Kragen 3,00, Ganz lange Krimmer-Kragen 7,00, Ganz lang Larine Kragen 5,00, Mädchen- und Kinder-Jaquets 1,00, Kinder-Mäntel in allen Größen 3,00, Plume Haus-Haare 0,85, Elegante gemante Blusen 2,50, Gemante Cokum-Röcke, alle Größen 4,00. Kleiderstoffe, Pelours, Gardinen, Teppichen, Läufer, Portieren, Säcken und Jule-Linien, Bett- und Leib-Wäsche zu nie gekannt billigen Preisen. Albert Wagner, Friedr.-Wilhelmstr. 26.

Zur gefl. Kenntnissnahme! Ich eröffne vom heutigen Tage an einen Weihnachts-Ausverkauf fertiger Herren- und Knaben-Garderoben. Trotz der billigen Preise, welche auf jedem Stücke mit deutlichen Zahlen sichtbar sind, gewähre ich noch einen Rabatt von 20% um so schnell wie möglich mein großes Lager zu verkleinern. Sämtliche Garderoben sind nur von guten Stoffen und besten Arbeitskräften hergestellt. S. Hurtig, Ohlauerstraße Nr. 84, I. Eingang Schuhbrücke.

Neuheit! Neuheit! Liebknecht-Kaussegen mit Bildniss und gestickter Inschrift in vorzüglicher Ausführung, ohne Rahmen zum Preise von 1.50 und 2.00 Mk. zu beziehen durch die Expedition. Für Schuhmacher. Lederhandlung und Schuhreparatur. Verkauf von „Degras“ echter Stiefelwämere. Hermann Labich, Rajakstraße 10.